

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 30 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 298.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 30. Juni.

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Versicherungsgesellschaft gegen Friedensstörungen.

„Wenn somit für uns der Dreibund nicht mehr eine absolute Notwendigkeit ist, so bleibt er doch im höchsten Grade wertvoll als verstärkte Garantie für den Frieden und den status quo.“ So erklärte der Reichszkanzler Graf Bülow am 8. Januar d. J. im deutschen Reichstage. Diese Erklärung wirkte damals sensationell und sie rief lebhafteste Diskussionen hervor, bei denen es unentschieden blieb, ob der Ton der Bülow'schen Rede mehr auf die erste oder mehr auf die zweite Hälfte dieses Satzes zu legen sei. Nun, die Bülow'sche Diplomatie bestand wohl gerade darin, daß er diese Frage unentschieden ließ. Die Folge hat bestätigt, was damals schon zumeist angenommen wurde, daß die Bülow'sche Erklärung in erster Reihe einen kalten Wasserstrahl nach Italien darstellen sollte, daß sie aber auch in zweiter Reihe an die Adresse derjenigen österreichischen Politiker gerichtet war, welche die Bedeutung der von den Tschechen gegen den Dreibund gerichteten Hege unterschätzten. Die Bülow'sche Rede hat nach beiden Richtungen hin die beabsichtigte Wirkung ausgeübt. In Oesterreich hat seitdem der leitende Staatsmann, Herr v. Körber, bemerkenswerth scharfe und entschlossene Worte gegen jene tschechischen Politiker gesprochen, die mit der Zeit vielleicht von allen österreichischen Staatsmännern, welche auf die letztere Bezeichnung ernsthaften Anspruch erheben, als ein staatszerstörendes Element erkannt werden dürften. In Italien aber, wo man in der „Cortina“ mit der französischen Republik die Frühlingserregung einer neu er-

wachsenden politischen Freundschaft zu spüren anfing, wirkte der kalte Wasserstrahl des Leiters der deutschen Politik außerordentlich ernüchternd.

So ernüchternd, daß am Sonnabend das Vertrags-Instrument über die Verlängerung des Dreibundes in Berlin unterzeichnet werden konnte. Und die Verlängerung des Dreibundvertrages ist nicht nur erfolgt, sondern der Vertrag ist auch in unveränderter Form verlängert worden. Es ist bekannt, daß von Seiten der italienischen Franzosensfreunde, die ja auch innerhalb der italienischen Regierung zu finden sind, starke Anstrengungen gemacht wurden, so weit er seine übrigen nur defensive Spitze gegen Frankreich richtet, abzuschwächen und auf diese Weise ein intimeres Verhältnis zwischen Italien und Frankreich herbeizuführen. Diese Spekulation, auf deren Erfüllung man in Frankreich mit Sehnsucht rechnete, ist fehlgeschlagen. Seitens der deutschen Regierung wurde der Standpunkt proklamirt: Entweder den Dreibund, wie er ist, oder gar keinen Dreibund! Dieser Eventualität gegenüber zeigten die Italiener, daß sie mächtigere Politiker sind, nüchtern genug, um zu erkennen, daß Italien seine Rechnung nach wie vor beim Dreibund findet, während es bei einem intimeren Verhältnis mit Frankreich die Rechnung ohne den Wirth, ohne Frankreich, machen würde.

Als Italien vor 20 Jahren Anschluß an Deutschland und Oesterreich-Ungarn suchte, und 5 Jahre später, im Jahre 1887, den Allianzvertrag mit den beiden Mächten in aller Form abschloß, der Italien gegen einen Angriff Frankreichs sicher stellen sollte, und dafür Italien zur Hülfleistung gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Falle europäischer Verwicklungen verpflichtete, da that es dies nicht aus idealen Beweggründen, sondern aus der realen Erkenntnis heraus, daß Italien eines Bündnisses bedürfte, daß es aber bei einem Zusammengehen mit dem stärkeren Frankreich zu dessen Vasallenstaat herabgedrückt werden müsse. Der Inhalt des Vertrags zwischen Italien und den beiden anderen Dreibundmächten ist nie bekannt geworden und wird auch in Zukunft geheim gehalten, aber es steht fest, daß die Italiener diesen Vertrag, dessen Inhalt in der vorhin angedeuteten Richtung liegt, für werthvoll genug halten, um ihn im entscheidenden Fall einem Bündnis mit den Franzosen vorzuziehen, denen sie den Raub Savonens und Nizzas und die Wegnahme von Tunis im Grunde des Herzens doch niemals vergessen können.

Der am 7. Oktober 1879 abgeschlossene Vertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist seinem Inhalte nach genau bekannt. Artikel 1 des Vertrages verpflichtet beide Staaten für den Fall, daß eines der Reiche von Rußland angegriffen wird, einander mit der

gesamten Kriegsmacht beizustehen und den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen. Artikel 2 des Vertrages verpflichtet jeden der beiden Staaten, wenn er von einer anderen Macht als Rußland angegriffen wird, mindestens wohlwollende Neutralität zu beobachten; wenn jedoch Rußland den Angreifer unterstützt, mit ganzer Heeresmacht dem angegriffenen Verbündeten beizustehen bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Der Eintritt der Eventualitäten, welche den Dreibund praktisch in Aktion treten lassen, ist für absehbare Zeiten als durchaus unwahrscheinlich zu betrachten, da kein Anlaß vorliegt, an der Friedensliebe des Zweibundes zu zweifeln. Es steht daher mit harter Sicherheit zu hoffen, daß der Dreibund auch in Zukunft in der Praxis sich lediglich als das erweisen wird, als was er nach dem Worte des Grafen Bülow gedacht ist, als eine „Versicherungsgesellschaft gegen Friedensstörungen“.

hd. Berlin, 28. Juni. Ueber den Inhalt des erneuerten Dreibund-Vertrages wird dem „B. L. A.“ von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß auf ein bezügliches Ersuchen vom Grafen Bülow an die beiden Verbündeten vollständige Geheimhaltung des Vertrages gewährleistet wurde. Ob später die Publikation des Vertrages erfolgen wird, darüber sind bisher keine Vereinbarungen getroffen worden. — Ferner wird dem Blatte von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß man in leitenden Berliner Kreisen von Anfang an den pessimistischen Meldungen, die von Paris und anderen diplomatischen Centren des Auslandes über die Frage der Erneuerung des Dreibund-Vertrages verbreitet wurden, keine Bedeutung beilegte hat, da die Erneuerung des Vertrages nach der Begegnung des Grafen Bülow mit den leitenden Staatsmännern Italiens und Oesterreich-Ungarns feststand. Man sei auch zu der bestimmten Annahme berechtigt, daß die Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge ebenfalls zu einem durchaus befriedigenden Resultat für alle dabei beteiligten Staaten führen wird.

hd. Berlin, 29. Juni. Sowohl die Berliner Morgenblätter die Erneuerung des Dreibundes besprechen, begrüßen dieselben ohne Unterschied der Partei denselben mit Freuden. Die „Rational-Zeitung“ sagt, vom deutschen Standpunkt aus sei in der Erneuerung des Dreibundes ein Verdienst des Grafen Bülow zu erblicken. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ geben der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß der Erneuerung des Dreibundes auch die Erneuerung der Handelsverträge folgen werde, wenn die Verhandlungen in dem nämlichen Geiste geführt werden, der die Erneuerung des Dreibundes ermöglicht hat.

hd. Wien, 29. Juni. Die gesammte hiesige Presse, die socialdemokratische nicht ausgenommen, äußert sich sehr befriedigt über die Erneuerung des Dreibundes.

hd. Rom, 29. Juni. Die Blätter begrüßen mit Freuden die Erneuerung des Dreibundes auf weitere 12 Jahre. Die „Tribuna“ sagt, nachdem auch die Erneuerung der Handelsver-

## Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(8. Fortsetzung.)

„Ach danke Ihnen! — So sagen Sie ihr denn, daß es jetzt keine heiligere Pflicht für Sie giebt als die, die Ruhe ihres kranken Vaters zu hüten. Jede seelische Erschütterung bedeutet für ihn den Tod — sagen Sie ihr das getrost mit diesen, meinen Worten. Sie soll seine Ruhe vertheidigen gegen Jedermann, der es etwa unternehmen könnte, sie zu stören — gegen die Rücksichtslosigkeiten ihres Gatten, wie gegen die Selbstsucht ihrer Mutter. — Sie sehen mich verwundert an, Fräulein Goltz, und ich glaube es wohl, daß Sie mich nicht recht verstehen. Auch Kräfte begreift vielleicht nicht sofort, was ich ihr da durch Sie sagen lasse; aber ich fürchte, sie wird es bald genug begreifen lernen. Und sie ist bei aller Oberflächlichkeit eine tapfere kleine Person, die das Herz auf dem rechten Fleck haben kann, wenn eine unerbittliche Nothwendigkeit es gebietet. Sie wird hoffentlich auch diesmal meine Erwartungen nicht betrogen.“

„Gewiß nicht, Herr Doktor. Und ich werde ihr gewissenhaft Alles wiederholen, was Sie mir da aufgetragen, wie — wie seltsam mir auch Manches davon erscheinen will.“

Walter reichte ihr zum Abschied die Hand. „Geben Sie Gott, daß die Stunde niemals kommt, die Ihnen Alles erklärt“, sagte er nach einem schweren Aufathmen. „Wenn sie aber dennoch kommen sollte, würden Sie mir versprechen, Fräulein Else, daß Sie an mir nicht irre werden, daß Sie — doch nein“, unterbrach er sich irrtümlich, „es ist ja Alles Thorheit, was ich da rede. Leben Sie wohl und nehmen Sie noch einmal meinen Dank für das Gute, was Sie jetzt thun wollen.“

Er zog seinen Hut und ging mit raschen Schritten davon.

Traurig und mit einer seltsamen, unerklärlichen Bangigkeit im Herzen setzte auch Else ihren Weg fort. Sie war so glücklich gewesen, als der fremdliche Zufall sie wider alles Erhoffen mit Walter Gernsdorff zusammengeführt, und nun hatte diese Unterredung sich ganz anders gewendet, als eine glückliche Abnung es ihr verheißt.

stam je zuvor in ihrem jungen Leben war ihr so angstvoll und bekümmert zu Ruche gewesen, als an diesem Morgen, der doch so sorglos und fröhlich, so heiter und sonnig begonnen hatte.

Walter fand auf dem Gang vor seinem Arbeitszimmer einen schwarz gekleideten, ernst blickenden Herrn, der sich mit gemessener Höflichkeit an ihn wandte.

„Herr Doktor Gernsdorff?“

„Der bin ich. Sie wünschen?“

„Mein Name ist Braun. Ich bin Beamter der Kriminalpolizei und muß Sie ersuchen, mich zu Ihrer Vernehmung auf das Kommissariat zu begleiten.“

Der junge Arzt zeigte sich weder überrascht noch bestürzt, und brauchte sich nicht einmal Gewalt anzuthun. Seitdem er die Nachricht von dem Tode des Professors erhalten, war er auf irgend etwas Entsetzliches gefaßt gewesen, ohne sich klar vorzustellen, worin es bestehen würde. Nun war es da, und mit einer Gelassenheit, die ihn selbst fast in Erstaunen setzte, nahm er es als eine unabwendbare und unabänderliche Nothwendigkeit hin.

„Ich werde mich auf das Kommissariat begeben, sobald ich hier meine dringendsten Verpflichtungen erledigt habe. Es bedarf dazu höchstens einer Stunde, und so lange, denke ich, wird man mir wohl Zeit lassen können.“

Der Mann mit dem ernsten Gesicht zog in bedauernder Gebärde die Schultern in die Höhe.

„Es thut mir leid, aber die Bestimmungen meines Auftrages gestatten mir nicht, Ihnen einen solchen Aufschub zu bewilligen.“

„Eine richtige Siftierung also? — Und weshalb?“

„Darüber kann ich leider keine Auskunft ertheilen. Sollte es Ihnen indessen peinlich sein, mit mir durch die Straßen zu gehen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, daß Sie eine Droschke holen lassen. Nur möchte ich nochmals dringend bitten, möglichst wenig Zeit zu verlieren.“

Walter Gernsdorff kämpfte den trotigen Jörn nieder, der bei den kühl bestimmten Worten des Beamten in ihm hatte aufsteigen wollen. Dieser Mann berand sich ja ohne Zweifel in seinem Recht, und er benahm sich vielleicht sogar schonender, als sein Auftrag es erheischte. Es wäre Thorheit gewesen, ihn für die blinde Ungerechtigkeit eines grausamen Schicksals verantwortlich zu machen.

„Gut denn! Ich bin zu Ihrer Verfügung“, sagte er kurz. „Man wird sich hier eben ohne mich behelfen müssen.“

Einer Wärterin, der sie auf dem Wege zum Hauptportal begegnete, theilte er, ohne daß der Beamte Einspruch dagegen erhoben hatte, mit, daß er soeben in einer dringenden Angelegenheit abgerufen werde und in etwa einer Stunde zurück zu sein hoffe. Dann schritt er an der Seite seines schweigsamen Begleiters ruhig dem nächsten Droschkenstandplatz zu.

Am nächsten Morgen war als neueste Sensationsnachricht in allen hauptstädtischen Zeitungen zu lesen, daß ein in der guten Gesellschaft wohlbekannter Arzt, der Sohn eines höheren Verwaltungsbeamten, unter dem dringenden Verdacht der Wechselfälschung verhaftet worden sei.

VI.

Die schwere, eisenbeschlagene Thür der Zelle, in welcher Walter Gernsdorff nun schon seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft saß, hatte sich hinter dem Rechtsanwalt Siebeking geschlossen, und die beiden Freunde standen sich Aug in Auge gegenüber. Sie waren Schulkameraden und Mitglieder derselben Studentenverbindung gewesen; ein herzliches, von aufrichtiger gegenseitiger Zuneigung getragenes Verhältnis hatte auch dann noch zwischen ihnen fortbestanden, als die Verschiedenheit des Berufs und der gesellschaftlichen Beziehungen während der letzten Jahre ihre Begegnungen zu immer selteneren und flüchtigeren hatte werden lassen.

Nun fanden sie sich in einer Lage zusammen, an deren Möglichkeit noch vor einigen Monaten gewiß keiner von ihnen geglaubt hatte, und es war begreiflich, daß sie einander wohl eine Minute lang stumm ins Gesicht blickten, bevor das erste Wort laut wurde.

„Ein unerfreuliches Wiedersehen — nicht wahr?“ sagte der junge Arzt, während es bitter um seine Lippen zuckte. „Sei mir nicht böse, Siebeking, wenn ich Dir zugemuthet habe, Dich aus alter Freundschaft auf den verlorenen Posten meines Vertheidigers zu stellen. Es ist mir schon wieder leid geworden. Aber es war zu spät. Ich erfuhr auf meine Frage, daß man den Brief bereits abgeschickt habe.“

träge gesichert sei, hätten die verbliebenen Staaten Aussicht auf eine neue ruhige Zeit.

hd. Prag, 30. Juni. Zur Erneuerung des Dreibundes bemerkt die „Narodny List“, daß durch die Verlängerung des Dreibundes die Slaven Oesterreichs mit neuer Sorge erfüllt würden und sie zur erhöhten Vorsicht genötigt seien.

wb. Paris, 29. Juni. Mehrere Blätter erörtern die Erneuerung des Dreibundes. Der „Figaro“ sagt: Wir nehmen mit aller Beruhigung die Erneuerung des Dreibundes auf und nehmen Akt von seinem friedlichen Charakter, welcher nicht verdächtig werden kann. Wir bleiben unseren Erinnerungen treu, welche Niemand auszulöschen vermag. — Der „Gaulois“ schreibt, der Dreibund sei nur noch eine reine Formalität, welche man erneuert, um nicht die Gewohnheit zu verlieren. — „Petit Parisien“ sagt: Wenn gleich die Vertragsklauseln unverändert sind, hat der Dreibund nicht mehr kriegerischen Charakter wie ehemals. — Die „Petite Republique“ meint, das Wesen des Dreibundes habe sich notwendiger Weise geändert. Italien werde jetzt kaum eine antifranciaische Politik unterstützen. Die „Autorité“ bemerkt, die Behauptung, daß der Dreibund eine rein formelle Konvention ohne jede Bedeutung geworden sei, könne nicht ernst genommen werden. Italien wisse, daß Frankreich ein anderes Ergebnis von der französisch-italienischen Annäherung erwartet habe.

### Die Civilliste des Königs Eduard und seines Hauses.

Die Einrichtung einer Civilliste für einen Souverän hat stets die Trennung der Budgets für den Hofhalt und für den Staatshaushalt zur unerlässlichen Voraussetzung. Ueberall, wo solch eine Civilliste existiert, hat sie nur unter großen Kämpfen durchgesetzt werden können. In dem gesegneten Mecklenburg existiert sie, streng genommen, bis auf den heutigen Tag noch nicht. Und wie entschieden haben sich Friedrich Wilhelm IV. und der damalige Prinz von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., gegen die Einführung dieser konstitutionellen Abfindung des Staates mit dem Königsbause gestäubt! In den Denkwürdigkeiten der Verfassung, in den Briefen des Prinzen von Preußen kann man an vielen Stellen lesen, wie ungemein widerwärtig schon das bloße Wort „Civilliste“ in den Ohren des Königs und seines dem Throne zunächst stehenden Bruders gelungen haben muß.

Auch in England ist die Trennung des Hof- und Staatsbudgets nicht eben leicht vor sich gegangen. Erst mit der Entscheidung Jakobs II. und mit der Uebertragung der Krone auf dessen Schwiegersohn Wilhelm von Oranien, den großen Segner und Zerstörer der universellen Pläne Ludwigs XIV., wurde diese reinliche Scheidung zwischen Staatshaushalt und Hofhalt, die man eben als „Civilliste“ bezeichnet, perfekt. Wilhelm erhielt damals die ungeheure Summe von 700,000 Pfund und Georg III. sogar 900,000 Pfund zugebilligt. Freilich hatte die damalige Civilliste für eine große Menge von Gehältern und Pensionen aufzukommen, sodas sich das eigentliche königliche Einkommen hierdurch beträchtlich vermindern mußte.

Nach und nach ist auch mit diesen Resten mittelalterlich-patriarchalischer Verhältnissführung ausgeräumt worden. Die Ausschaltung der Gehälter und Pensionen übernahm die Staatskasse, und dem entsprechend wurde die königliche Civilliste herabgesetzt. Die Königin Victoria hatte eine Civilliste von 385,000 Pfund; davon entfielen 131,260 Pfund auf Gehälter, 172,500 Pfund auf den Hofhalt im eigentlichen Sinne, 13,200 Pfund für Wohltätigkeitszwecke — ein Posten, der unserem „Dispositionsfonds“ gleichkommen dürfte —, 8040 Pfund für besondere Ausgaben und 60,000 Pfund auf die Privatkasse der Königin. Nach ihrer Vermählung bewilligte das Parlament dem Prinzen Albert beträchtlich 30,000 Pfund anstatt der geforderten 50,000 Pfund.

Mit dem Regierungsantritt ihres Sohnes, des jetzigen Königs, wurde die Civilliste auf 470,000 Pfund erhöht, von denen rund 110,000 Pfund der Privatasse des Königspaars zutommen, und zwar 80,000 Pfund dem Könige, der Rest von 30,000 Pfund seiner Gemahlin. Außerdem verfügt der König frei, ohne parlamentarische Mitwirkung über die Einkünfte des

Herzogthums Lancaster, die mit 60,000 Pfund eher zu niedrig, als zu hoch veranschlagt sind. Allein hiermit sind die Einkünfte des Königshauses noch lange nicht erschöpft. Zunächst steht dem jetzigen Kronprinzen, als dem Herzoge von Cornwall und York, die Verfügung über die Einkünfte aus dem Herzogthum von Cornwall zu. Sie belaufen sich auf mindestens 67,000 Pfund. Außerdem erhält er vom Parlamente jährlich 20,000 Pfund und seine Gemahlin 10,000 Pfund. Die sonstigen Mitglieder des Königshauses erhalten jährlich vom Parlamente 64,000 Pfund, die drei Töchter des Königs jedoch je 6000 Pfund. Die Ruhegehälter für die Dienerschaft und die Umgebung der Königin Victoria — mit Ausnahme der großen Hofämter — zum Gesamtbetrage von 25,000 Pfund hat die Staatskasse übernommen, sodas das der königlichen Familie aus öffentlichen Mitteln zustehende Gesamteinkommen die Höhe von etwa 700,000 Pfund erreicht. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Unterhaltungspflicht sämtlicher Schloßer, mit Ausnahme der Privatbesitzungen Balmoral, Osborne, Sandringham, ebenfalls der Staatskasse zur Last fällt.

Eine dem englischen Hofstaate eigenthümliche Charge ist der Hofpoet, der für seine Gelegenheitsdichtungen sage und schreibe zweiundsiebzig Pfund erhält. Alfred Tennyson war trotz dieses auf ihm lastenden Titels wirklich ein großer Dichter. Ob sein Nachfolger Alfred Austin außer dem Vornamen noch etwas Anderes mit seinem unsterblichen Vorgänger im Reiche Apollons gemein hat, wissen wir leider nicht. Manche frühere Absonderlichkeiten in der englischen Hofhaltung, wie z. B. das Amt eines Oberhofbratenwenders oder eines Oberfaltenmeisters, sind mit der Zeit geschwunden. Aber noch immer beträgt die Zahl der Hofkapläne, Dekane und Prediger nicht weniger als vierzig. Unwillkürlich beschleichen Einen angesichts dieser großen Biffer der Hofgesellschaft ganz eigene Gedanken und Vermuthungen darüber, ob denn dieses starke feilforgerische Aufgebot wohl auch wirklich so unbedingt nothwendig sei. (Berl. Tagebl.)

### Ausland.

\* Schweiz. Der viel genannte Normann Schumann ist aus der Schweiz ausgewiesen worden. Die Ausweisungsbefehle ist damit begründet, daß der Gemahregatte nicht die für die Schweizer Gesetze erforderlichen Personal-Papiere besitze. Normann gedenkt sich nunmehr in Frankreich niederzulassen.

\* Frankreich. Ein Kabeltelegramm aus Fort de France vom 26. Juni an den Minister der Kolonien meldet, daß nach Martinique gefandte wissenschaftliche Abordnung habe ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Zerstörung von St. Pierre durch Asche und sehr heiße Gase, die ihren Weg in der Richtung von Nord nach Süd nahmen, verursacht worden sei. Die Zerstörung von Le Pecheur und Sainte Philomene müße gewaltigen Regengüssen zugeschrieben werden. In den der Küste benachbarten Theilen der Insel habe sich eine Senkung des Bodens nicht bemerkbar gemacht. Die Lage am Vulkan habe sich gebessert und sei von Störungen frei. — Die Anwendung des Dekretes vom 27. Juni, durch das die sofortige Schließung der Niederlassungen derjenigen Kongregationen angeordnet wird, die erst nach Veröffentlichung des Vereinsgesetzes ohne Einholung der behördlichen Genehmigung eröffnet wurden, nimmt ihren Fortgang. Ein Zwischenfall ist bisher nicht eingetreten. — Auf Befehl des Seinepräfecten haben sämtliche Polizeikommissare die Weisung erhalten, das illustrierte Wochenschrift „Affaire du Beure“ zu beschlagnahmen wegen eines den König von England beleidigenden Bildes. — Die 42. Subskriptionsliste für die Opfer auf Martinique beläuft sich auf 3,523,529 Francs.

### Die Erkrankung des Königs von England.

hd. London, 28. Juni. Der König hatte eine gute Nacht, sein Zustand hat sich gebessert und es ist Hoffnung vorhanden, daß der König die Krisis überleben wird.

hd. London, 28. Juni. Der „Lancet“ schreibt in einer Sonder-Ausgabe: Es ist natürlich noch viel zu früh, um mit Zureden zu dürfen, aber in Anbetracht aller Um-

stände können wir uns dahin zusammenschließen, daß die besten Hoffnungen gerechtfertigt erscheinen. Wie aus der Abwesenheit aller beunruhigenden Symptome hervorgeht, sind keinerlei steifliche Erscheinungen eingetreten. — Der „St. James-Gazette“ wird mitgetheilt, daß die Bemerkung bezüglich der Wunde in dem Vormittags-Bulletin nicht beunruhigend aufzufassen ist. Die Ärzte konstatiren keinerlei Unterbrechung in dem vorzüglichen Fortschritt der Besserung, aber die volle Zeit muß erst vergehen, ehe sie das Fortfallen jeder gefährlichen Komplikation proklamiren können. Dieser Ausspruch ist am Montag zu erwarten. Der Monarch hatte in der vergangenen Nacht 4 bis 5 Stunden Schlaf, die Temperatur ist durchaus normal. Der König war heute Morgen sehr heiter.

hd. Berlin, 28. Juni. Dem „B. L.-A.“ wird aus London berichtet: Es beschäftigt sich, daß der König bereits wieder lesen und hier und da eine Cigarette rauchen darf, doch wird ihm dies hauptsächlich gestattet, um zur Verhütung einer nervösen Depression in ihm selbst keine zu ersten Vorstellungen seines Zustandes aufkommen zu lassen. Der König sieht fortgesetzt seine nächsten Verwandten um sich. Die Königin wird in diesen Tagen eine Ausfahrt unternehmen, um sich der Volksmenge, die den Palast umdrängt, zu zeigen. Es wird jetzt zuversichtlich mit der Möglichkeit einer Krönungsfeier in kleinerem Maßstabe im Herbst gesprochen.

wb. London, 29. Juni. Das Bulletin von 3 Uhr 30 Min. besagt, der Fortschritt im Befinden des Königs ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Die durch die Wunde verursachte Unbequemlichkeit ist vermindert.

hd. London, 29. Juni. Der Zustand des Königs ist insofern befriedigend, als derselbe eine gute Nacht verbracht. Trotzdem kann er aber noch nicht als außer aller Gefahr stehend betrachtet werden.

hd. Paris, 29. Juni. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Telegramm aus London über den Zustand des Königs Eduard, in welchem es heißt: Wenn keine Komplikationen eintreten, so dürfte der König in drei Wochen das Bett verlassen können. Sobald sein Zustand es erlaubt, wird der König nach Comes übersiedeln, wo er dann an Bord seiner Nacht ständigen Aufenthalt nimmt. Nach seiner Wiederherstellung wird der König eine Reihe von Festlichkeiten anordnen, um so die Bevölkerung für den Ausfall der Krönungs-Festlichkeiten zu entschädigen. Heute fand in der katholischen Kirche ein Dankgottesdienst statt, bei welchem der päpstliche Nuntius administrirte.

wb. London, 30. Juni. Wie berichtet wird, macht das Befinden des Königs weitere Fortschritte. Gestern Abend wurde sein Krankheitsbericht veröffentlicht; künftig werden solche nur noch um 10 Uhr Vormittags und 7 Uhr Abends erscheinen.

hd. London, 30. Juni. Die heutigen Morgenblätter verzeichnen mit großer Genugthuung die günstigen Bulletins, welche über den Zustand des Königs veröffentlicht worden sind und worin eine unmittelbare Gefahr als ausgeschlossen hingestellt wird. Die meisten Blätter sehen darin ein Zeichen, daß der König in die Genesung eingetreten ist. Diese Auffassung wird theilweise bestätigt durch eine Ansprache, welche die Königin an die dänischen Fürsten gehalten hat, die zur Krönung gekommen waren und gestern abriefen. Die Königin erklärte, sie sage zu ihnen nicht Adieu, sondern auf Wiedersehen, da sie dieselben im September zur Krönungsfeier wieder erwarte. Der Kronprinz von Dänemark bleibt auf Wunsch König Eduards bis zu dessen Wiederherstellung in London.

hd. Berlin, 30. Juni. Aus London wird gemeldet: Die Königin hat sich gestern Morgen seit der Erkrankung des Königs zum ersten Male wieder in der Öffentlichkeit gezeigt, als sie sich in die Marlborough-Kapelle begab. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich angeammelt und begrüßte enthusiastisch die Königin, die ziemlich blaß und abgesehen aussah und für die ihr dargebrachten Huldigungen unablässig dankte. Die Königin war vom Prinzen und der Prinzessin von Wales, der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein, vom Prinzen Heinrich von Battenberg und vom Herzog und der Herzogin Ted begleitet. Dem großen Publikum war der Zutritt in die Kapelle nicht gestattet. — Ein feierlicher Gottesdienst fand auch in der St. Pauls-Kathedrale statt. Denselben wohnte der Herzog und die Herzogin von Connaught und ein großer Theil

Er hatte vermieden, dem bisherigen Freunde die Hand zu bieten, und auch der junge Anwalt hatte es nicht gethan. Aber seine Stimme klang doch warm und herzlich, als er erwiderte: „Wenn es nicht etwa ein Mangel an Vertrauen auf meine Geschicklichkeit war, der dich Deinen ersten Entschluß bereuen ließ, so möchte ich dich bitten, das Mandat nicht zurückzunehmen. Ich verspreche dir, Deine Sache zu führen, wie wenn es die meines Bruders wäre.“

„Ach danke dir! Mag es also sein! Du wirst wenig Mühe davon haben, aber voraussichtlich noch weniger Freude, denn — darüber wollen wir uns von vornherein nicht täuschen — es handelt sich um einen ganz aussichtslosen Fall.“

„So schreibst du mir, und ich leugne nicht, daß die Prüfung der Akten, die man mir jetzt nach dem Schlusse der Voruntersuchung gestattet hat, sehr wenig danach angethan war, mich hoffnungsfreudiger zu stimmen. Aber — rund herausgesagt, Gernsdorff! — ich schenke Deinem Briefe so wenig Glauben wie alledem, was da als Deine Aussage in den Akten steht.“

„Das ist schlimm für mich, denn Du bist alsdann jedenfalls mit Voraussetzungen hierhergekommen, die sich nicht erfüllen werden. Ich habe Nichts zu ändern.“

„Du gibst mir also Dein Wort darauf, daß Dein Geständnis in allen Punkten auf Wahrheit beruht?“

„Ich habe nichts davon zurückzunehmen, das muß dir genügen. Du siehst, daß es da eigentlich gar nichts zu verteidigen giebt. Was ich dir anfinne, ist im Grunde nichts anderes, als die höchst undankbare Erfüllung einer zwecklosen Formalität.“

„Wir wollen es abwarten. Zunächst muß ich dich bitten —“

Gernsdorff fiel ihm in die Rede. „Verzeih! Ich bin natürlich gern bereit, dir jede unbedingt notwendige Auskunft zu geben; aber du wirst begreifen, daß ich vor Allem von dir Auskunft erhalten möchte auf die Fragen, die ich in meinem Brief an dich gerichtet. Von den Ereignissen da draußen dringt so wenig in meine Abgeschlossenheit, daß ich mit Ungebuld auf eine Nachricht gewartet habe. Zuerst also: Wie geht es meinem Vater?“

Der Rechtsanwalt sah mit ernster Miene vor sich nieder. „Ich habe mich natürlich Tag für Tag danach erkundigt — auch noch an diesem Morgen. Aber es sind keine guten Neuigkeiten, Gernsdorff, die ich dir bringe.“

„Ich bin Arzt, Sieneking, und ich war von allem Andem auf das Schlimmste gefaßt. Es geht mit ihm zu Ende?“

„Nun, das wohl nicht. Der Sanitätsrath Küster, der ihn behandelt, hat jedenfalls noch nicht jede Hoffnung aufgegeben. An eine völlige Wiederherstellung freilich, so sagte er mir gestern, sei kaum zu denken, da sich das lange vorhandene Herzleiden während des Krankenlagers bedeutend verschlimmert habe. Aber es könne unter günstigen Umständen doch noch Monate, ja selbst Jahre dauern, bis —“

„Unter günstigen Umständen!“

„Wie ein Aufschrei schmerzlichen Grolls war dieser Ausruf aus Walter Gernsdorffs Brust gekommen. Und nach einem kurzen Schweigen fügte er ruhiger hinzu: „Er weiß natürlich noch immer von nichts!“

„Nein. Da der Sanitätsrath der Umgebung des Kranken erklärt hat, daß es — das es —“

„Vollende nur ohne Scheu! Daß er erklärt hat, daß es sein gewisser Tod sein würde, wenn er etwas erführe, so dat sich selbst meine Frau Stiehmutter entschlossen zu schweigen — nicht war? Und es wird ihr bei ihrer großen Liebe für mich doch gewiß herzlich schwer.“

„Du thust ihr Unrecht, Gernsdorff! Die arme Frau leidet furchtbar, und sie trägt ihr Geschick wie eine Heldin. Für ihren ganzen Bekanntenkreis bildet sie einen Gegenstand der innigsten Theilnahme — sie sowohl wie Deine Schwester, die seit Wochen ganz in das Elternhaus übergesiedelt ist, obwohl man sagt, daß ihr Gatte keineswegs damit einverstanden gewesen sei.“

Der Befangene wandte sein Gesicht dem Fenster zu und legte für die Dauer einiger Sekunden die Hand über die Augen.

„Arme Käthe!“ murmelte er. „Nun ist es mit ihrem sonnigen Frohsinn wohl auf einige Zeit vorbei!“

Sieneking glaubte, die weiße Regung im Herzen seines finsternen Freundes nicht ungenutzt vorüber gehen

lassen zu dürfen. Er stand auf und faßte ihn vertraulich an der Schulter.

„So wollen wir denn um ihretwillen alles Menschenmögliche thun, das Schlimmste von dir abzuwenden, Gernsdorff! Ich weiß, daß du bis jetzt noch das Wichtigste verschwiegen hast, was dich entlasten kann, und —“

„Mit einer heftigen Bewegung wandte sich der junge Arzt nach ihm um, und seine Augen blickten düsterer denn zuvor.“

„Woher weißt du das? Was weißt du überhaupt? Willst du denn, daß ich dir irgend ein Märchen erzähle, um es den Richtern wiederholen zu können? So laß dir's doch endlich genug sein mit dem, was ich dir einmal erklärt habe. — Bist Du nur gekommen, um mich zu quälen?“ — Der Rechtsanwalt trat zurück.

„Nein, gewiß nicht“, sagte er ruhig. „Ich glaube nur, dich aus unserem langen Verkehr einigermassen zu kennen. Erinnerst du dich wohl noch jenes Vorfalls aus der Obersekunda? Man hatte dich einer ehrenrührigen Handlung verdächtigt, weil der Schein gegen dich sprach und weil der Ordinarius dir aus einem früheren Konflikt, bei dem er den kürzeren gezogen hatte, bitteren Groll nachtrug. Es wäre dir ein Leichtes gewesen, dich zu rechtfertigen, aber du hülltest dich in trostiges Schweigen, und man war eben im Begriff, dich mit Schimpf und Schande von der Anstalt zu entfernen, als der wirkliche Uebelthäter im letzten, entscheidenden Augenblick mit seinem Geständnis hervortrat.“

Walter Gernsdorff stand wieder an dem vergitterten Fenster und starrte in den melancholischen, grauen Gefängnißhof hinab.

„Weshalb erzählst du mir das? Willst du aus jenen halbvergessenen Kindereien einen Schluss ziehen auf meine gegenwärtige Lage? Hältst du mich, den dreißigjährigen Mann, für so knabenhaft thöricht, daß ich meine Ehre, meine Zukunft, Alles, was einem Menschendasein Zweck und Inhalt geben kann, hinwerfen sollte, ohne durch die grausamste Nothwendigkeit dazu gezwungen zu werden?“

(Fortsetzung folgt.)



40. Pr. B. Leubert, L.-B., und 41. Pr. mit 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. Fritz Had, L.-S. b) Sonderwettkämpfe: 1. M. Venz, M.-L.B., mit 26 Punkten, 2. Gerd. Weber, L.-S., mit 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. und 3. Emil Bedel, L.-S., mit 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> P. — In den ersten Nachmittagsstunden war es recht heiß auf dem schattenlosen Festplatz, doch das genirt die Turner nicht, unter den frischen Klängen der Festmusik (80er) marschirten sie in statischen Reihen in den abgegrenzten Turnplatz. Nach dem Aufmarsch hielt Herr Gauvertreter Sch. Wolff die Festrede, worin er auf den hohen Werth des Turnens für Körper und Geist hinwies und betonte, daß die Wiesbadener Turnvereine das Gouturnfest nicht in erster Linie begingen, um zu feiern, sondern um der Oeffentlichkeit die Resultate ihrer stillen praktischen Arbeit vor Augen zu führen und immer weitere Anerkennung ihrer edlen Sache zu interessieren. Die beifällig aufgenommene Ansprache schloß mit einem lebhaft erwiderten „Gut Heil“ auf die deutsche Turnerei. Die Massen-Übungen nach dem Kommando des Gouturnwarts, Herrn Fritz Engel, gingen flott von statten und machten den besten Eindruck, ebenso das anschließende allgemeine Ringeturnen von Aktiven und Jünglingen, sowie das Rürturnen der besseren Turner am Pferd, Barren und Red. Damit zeigten die Wiesbadener Turnvereine wieder, daß sie auch in dem verfloffenen Jahre tüchtig gearbeitet haben, daß sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Der Festplatz war namentlich in den Abendstunden, als sich die Temperatur etwas abgekühlt hatte, von Tausenden besucht und überall, in den großen Wirthschaftszellen der drei Turnereiwirthe, wie auf dem Turnplatz mit seinen mannigfachen Vergnügungen, von denen eine Tunnelbahn den meisten Anspruch hatte, herrschte ein fröhliches, durch keinen Miston gestörtes Treiben. — Heute Nachmittag wird das Gouturnfest mit Schauturnen und Wettspielen der Turnerschüler (Schulpflichtige Knaben), Konzert u. fortgesetzt. o.

**Vom Circus Wulff.**

Am Ende der Nikolastraße ist in einem Tage ein riesiges Gebäude errichtet worden, so umfangreich und fast auch so hoch wie das verunglückte Gebäude an der Waldstraße, das nun schon Jahre lang das unheimliche schwarze Gerippe seines Dachstuhles dem Wind und dem Wetter preisgibt und nicht vollendet werden kann. Das Gebäude am Ende der Nikolastraße ist dagegen von außen schon freundlich anzusehen: saubere Tannenholzbohlen, an der Vorderfront zahlreiche bunte Affischen, ein einladendes Schild mit der Aufschrift „Restauration“ und, schon von Weitem lesbar, die Generalbezeichnung: „Circus Wulff“. Wir haben in Wiesbaden lange keinen Circus gehabt, der sich dem Circus Wulff würdig hätte an die Seite stellen können. Solid, sauber, innen sogar mit einer bei einem Wandercircus ungewöhnlichen Eleganz: roth ausgeschlagene Logen; grün tapezirte Rangplätze, acht elektrische Bogenlampen und zwei mächtige Scheinwerfer — geschmackvoll Alles, bis hinauf zur Gallerie und bis hinab zur Arena, die einen ganz besonderen Vorzug hat: sie ist vollständig staubfrei, denn nicht über Torfspreu oder Sägespäne fliegen hier die sinkten Renner, sondern über einen riesigen Teppich. Der Circus Wulff ist wetterfest und luftig, er kann also selbst von dem Empfindlichsten bei jeder Witterung ohne Schaden besucht werden. Am Samstag Abend war es trotz der enorm hohen Temperatur im Circus garnicht besonders heiß; in einem recht gut ventilirten Theaterjaale dürfte es bei dieser grimmigen Sommerhitze schwüler sein. Zu diesen Vorzügen, welche der Circus Wulff in Bezug auf die äußere und innere Ausstattung zeigt, kommt eine ausgewählte Künstlerschaar, ausgezeichnetes Pferdmaterial und Leistungen, die hoch über den Durchschnitts-Circuskünsten stehen. So konnte gleich bei dem Huldigungsgruß an Wiesbaden und der Festquadrille eine außerordentliche Pracht entfaltet werden, die noch erheblich übertraffen wurde bei dem von Herrn Direktor Ed. Wulff in Scene gesetzten großen chorographischen Ballet-Divertissement „Unsere Flotte“, dem Paradestück der Vorstellung, das von Herrn Balletmeister Luigi Mazzantini arrangirt wurde. Eine fast unheimlich große Personenzahl wirkte hier mit, ausnahmslos jugendfrische, hübsche Gestalten. Und Alles klappte, daß es eine Freude war! Frau und Herr Direktor Wulff haben Pferde mit wirklicher Meisterschaft dressirt; die hübschen Thiere können mit ihren Leistungen selbst Denjenigen verblüffen, der häufiger Gelegenheit hat, die Intelligenz des Pferdes auf der Arena eines Circus zu bewundern. An dem, was ein Circus auf dem Gebiete der Pferdebedressur leistet, kann man am besten sehen, ob er auf der Höhe steht. Parforce-Reiter und Reiterinnen besitzt der Circus einige vorzügliche; besonders Tüchtiges in diesem Fach hat bei der „Gala-Premiere“ Miß Rosa geleistet. Ich weiß nicht, wenn ich mehr Anerkennung zollen soll, den drei Gebrüder Giachi oder dem Pärchen Romeo und Julia. Die Gebrüder Giachi sind Parterre-Akrobaten von seltener Geschmeidigkeit und Sicherheit, die verwickeltesten Purzelbäume, bei denen der fliegende Körper für einige Augenblicke als ein Wirrwarr von Armen und Beinen erscheint, scheinen ihnen am besten zu gelingen, aber Romeo und Julia, obwohl schwerfällig und plump (wenn auch von zarter Körperbeschaffenheit für ihre Art), sind doch noch interessanter. Romeo und Julia sind Elephanten in etwas kleiner Ausgabe; sie produzierten sich als Akrobaten, Equilibristen u. von bewundernswürthem Talent und noch erhabenerer Seelenruhe. Sie werden zweifellos bald die bevorzugten Lieblinge von Groß und Klein sein. Das lustige Element des Circus Wulff ist durch ein paar vorzügliche Clowns vertreten, unter denen sich ein dummer August befindet, der originell ist, wenigstens so originell, als Einer, der sich die Clownsstücke zum Erwerbshandwerk erkoren hat, überhaupt sein kann. Die Clowntoische bestehen ja zum größten Theil aus Schlagern — vulgo Ohrfeigen und Fußtritten. Ich habe Eingangs schon das Pferdmaterial des Circus Wulff anerkennend erwähnt; wer die zehnminütigen-Pause, welche die Vorstellung in zwei Hälften theilt, dazu benutz, um den Marfall des Circus zu besuchen und dabei einen Blick hinter die Coulissen zu werfen, der wird mindestens 300 große und kleine Pferde zählen können. Wir können den Circus Wulff der Gunst des Publikums empfehlen und wünschen, daß die Leistungen desselben fortgesetzt so gewürdigt werden wie am ersten Abend seines Hierseins, wo er ausverkauft hatte. d.

— **Sozialnachricht.** Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Oeffen wird mit seinen Kindern sowie mit denen des griechischen Kronprinzenpaares Ende der nächsten Woche Schloß Friedrichshof verlassen und sich zu einmonatlichem Aufenthalt nach Kiel zum Prinzen Heinrich begeben.

— **Königliche Schauspiele.** Rückblick auf den Spielplan der letzten Saison. Es kamen in der Spielzeit vom 1. September 1901 bis zum 29. Juni 1902 insgesamt 104 verschiedene Werke zur Aufführung und zwar 49 verschiedene Schauspiele und 55 verschiedene Opern und Ballets. Im

Schauspiel erschienen 16 Novitäten mit 48 Akten, unter diesen 4 Uraufführungen, ferner 17 Neueinstudierungen mit 67 Akten. Zwei Novitäten, „Mitschuldige“ und „Komödie der Irrungen“, die die neue Spielzeit inaugurierten, sollten das klassische Repertoire im heiteren Genre erweitern. Ihnen folgte ein Dichter der neu-romantischen Schule. Neben modernen deutschen Schriftstellern begegnen wir Björnsterne Björnson und Schiller. Die Neueinstudierungen galten vornehmlich Goethe, Schiller, Shakespeare, Molière und Bauernfeld. — Der Spielplan der Oper erweist wiederum seine ungewöhnliche Vielseitigkeit und Abwechslung. Es kamen, wie schon bemerkt, in der verfloffenen Spielzeit 55 verschiedene Opern zur Aufführung, darunter 6 Novitäten mit 12 Akten, 4 Neueinstudierungen mit 14 Akten und 6 verschiedene klassische Werke. Das größte Interesse erregen immer wieder Webers mit ungeschwächtem Erfolg gegebener „Oberon“, sowie die *pièce de resistance* der vierjährigen Festspiele, Glucks „Armide“, auch die für die hiesige königliche Bühne neu eingerichtete Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wird einen bleibenden Erfolg zu verzeichnen haben.

— **Deutscher Flotten-Verein.** In der Jahres-Versammlung der Mitglieder des Nassauischen Provinzial-Verbands des Deutschen Flotten-Vereins, welche Samstag, den 28. Juni, hier stattfand, erstattete der Vorsitzende, Herr Professor Kalle, zunächst Bericht über die Entwicklung des Vereins, die er als eine sehr erfreuliche bezeichnen konnte. Einmal sei die Organisation wesentlich verbessert durch die am 20. Februar dieses Jahres vorgenommene Aenderung der Satzung, sodann habe man die Gewandte Leitung der Verwaltung gewonnen dadurch, daß hervorragend geeignete Männer an deren Spitze traten. Insbesondere hebt Redner die Thätigkeit des jetzigen geschäftsführenden Vorsitzenden des Vereins, General z. D. Renges, hervor, der schon während des größeren Theils des Jahres 1901, nachdem er provisorisch die Arbeit des früheren Kanzlers, Baron v. Beaulieu, übernommen hatte, die Verwaltung außerordentlich verbesserte und dabei erheblich billiger zu gestalten verstand. Das schwer erschütterte Vertrauen in die Vereinsleitung sei infolge dessen zurückgekehrt, der bereits eingetretene Rückgang in der Zahl der Vereinsmitglieder habe einer immer lebhafter werdenden Zunahme Platz gemacht, sodas der Verein jetzt über 600,000 Mitglieder zähle. Der hiesige Provinzial-Ausschuß habe daher in Uebereinstimmung mit mehreren der Obmänner der Kreis-Geschäftsstellen beschlossen, die Agitation für Gewinnung neuer Mitglieder, welche wegen der Unsicherheit der Verhältnisse im Verein eine Zeit lang ruhte, mit erneuter Energie aufzunehmen, und sollen jetzt insbesondere patriotische Vereine, wie Krieger- und Turnvereine zum Beitritt eingeladen werden. Bei Gelegenheit der Besprechung der Thätigkeit der einzelnen Kreis-Geschäftsstellen wurde unter Anderem darauf hingewiesen, daß Herr Gymnasialdirektor Breuer hier nach wie vor an den Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr den Vereinsmitgliedern auf Wunsch Bücher und Zeitschriften aus der Vereins-Bibliothek ausbändige und Auskunft über die Vorbedingungen zum Eintritt in die Kriegs- und Handelsflotte und über die Aussichten im Seemannsberuf zu erteilen bereit sei. Aus dem vom Schatzmeister, Kanzleirath Port, erstatteten Rapportbericht ist hervorzuheben, daß im Jahre 1901 die aus dem Ausgabebereich hier eingegangenen Beiträge 3200 Mk. betragen (davon beinahe 1800 Mk. Mitgliederbeiträge aus dem Stadtkreis Wiesbaden), und daß 2400 Mk. an die Centralstelle nach Berlin abgefanzt wurden. Auf Antrag von Herrn Rechtsanwalt Dr. Scholz wurde dem Schatzmeister mit Dank für seine Mühewaltung Entlastung erteilt. Zu Rechnungsprüfern wurden wiedergebählt die Herren Rentner A. v. Hagen und Rechtsanwalt Dr. Scholz. Bei der statutenmäßigen Neuwahl des Ausschusses wurden für die nächsten 3 Jahre wiedergebählt die Herren: Gymnasialdirektor Breuer, Stadtverordneter Herz, Intendant v. Hülsen, Prof. Kalle, Kanzleirath Port, Contre-Admiral Rötger und Postdirektor Tamm, während für die durch Besetzung ausgeschiedenen Herren: Präsident Prinz von Ratibor und Geheimrath Graf v. Schlieffen die Herren Rechtsanwalt Bojanowski, Vorsitzender des Nassauischen Kriegervereinsverbandes, und Oberst z. D. Lastendydt neugewählt wurden. Die vom Ausschuss vorgeschlagenen Aenderungen der Geschäftsordnung, welche infolge anderer Gestaltung der Vereinsführung notwendig geworden waren, wurden genehmigt.

— **Evangelische Kirchengemeinde Viebrich contra Staatsfiskus.** Vor der dritten Civilkammer des hiesigen Landgerichts fand heute Vormittag 9 Uhr ein Termin in der Klagesache statt, welche die evangelische Kirchengemeinde zu Viebrich gegen den Fiskus angestrengt hat. Die von Herrn Rechtsanwalt v. Ed vertretene Kirchengemeinde will nichts Getingeres, als daß dem von Herrn Rechtsanwalt Siebert vertretenen Beklagten prinzipiell die Verpflichtung aufgelegt wird, die nöthigen evangelischen Kirchen und Pfarrhäuser in Viebrich zu errichten. Das Urtheil (wahrscheinlich Zwischenurtheil) wird in acht Tagen gesprochen.

— **Reichstags-Kandidatur.** Zu der von mehreren Blättern gebrachten Mittheilung, daß Herr Prediger Wilder von der socialdemokratischen Partei als Kandidat für den zweiten Nassauischen Reichstagswahlkreis ausgerufen sei, erklärt der Vertrauensmann der Partei, daß der Kommission, welche die Kandidatenfrage zu regeln hat, davon nichts bekannt sei.

— **Rosenzeit.** Die Firma A. Weber u. Co. hier ladet wieder zum Besuch ihres Rosenfests ein. Wohl gezogen und gepflegt stehen die schönsten Rosenarten hochstämmig und niedrig, in langen Reihen und auf Beeten; alle sorgsam etikettirt, sodas es dem Rosenfreund leicht wird, sich unter seinen Lieblingen zurechtzufinden, zu vergleichen und unter den schönsten eine Auswahl zu treffen. Alle Rosen haben Namen, die nach Fürsten, bedeutenden Heerführern, Diplomaten, Künstlern, schönen Frauen und Jungfrauen oder auch nach solchen Leuten, welche dem Züchter für die Benennung einer Rosenneuheit mit ihrem Namen einen hohen Preis zahlen, gewählt sind. Der Züchter benennt die von ihm gezogene Rosenneuheit und der Name dieser Rose ist dann in aller Welt gültig. Nicht alle Rosenneuheiten, welche in einem Jahre aufstehen, sind nun auch werthvolle Rosen. Von 30—60 Neuheiten verschwindet schon nach Verlauf einiger Jahre wieder der größte Theil und nur wenige werden dauernd dem Sortiment der besten Rosen zugetheilt. Zu den schönsten und hervorragendsten Rosen zählen immer in erster Linie die herrliche Kaiserin Augusta Victoria, die stolze La France, der prächtige Maréchal Niel, der braune Sultan von Zanzibar, die zarte Honorable Edith Gifford, die schöne weiße und die rosa Raman Cochet, Gabriele Luiget, der leuchtende Eugen Fürst und der in rosaroth mit schönen silbernen

Reflexen strahlende Großherzog von Luxemburg, der bestimmt ist, die stolze La France, welche in Deutschland nicht mehr recht gedeihen will, zu ersetzen, ebenso wie Caroline Testout. Es dürfte zu weit führen, hier alle Rosen aufzuzählen, welche nicht allein durch stolzen Namen, sondern auch durch Schönheit glänzen; erwähnt sei nur noch die neue japanische Schlingrose Crimson Rambler, welche ganze Wände bedeckt und eben anfängt zu erblühen, die einzige wirklich rothe Schlingrose, welche an Bogen, Festons, Spalieren und Wänden gezogen, Tausende von Blumen hervorbringt und so von zauberhafter Wirkung ist. Die Auswahl für den Rosenliebhaber ist schwer, doch wird sie erleichtert durch ein Sortiment abgeschrittener Rosen, in welchem die hervorragendsten Rosen Schönheiten vertreten sind. Außer den Rosen bietet sich dem Gartenfreund noch vieles Andere; ausgedehnte Kulturen von Topfpflanzen, seltenen Coniferen, Obstbäumen, Sträuchern u. Ein malerischer Alpengarten zeigt seltene Alpenpflanzen; gerade jetzt stehen Edelweiß, Alpenmanustren, Steinbrech in vielen Arten, Alpenasien, Nelken und verschiedene andere in Blüthe. Ein kleiner italienischer Garten führt uns Palmen, Dracaenen, Musa, Lorbeer, Ebonymus, Yucca u. s. w. vor Augen, die Pflanzen der subtropischen Zone, welche bei uns im Sommer sehr wohl im Freien stehen können. Es ist ein Vergnügen, gerade jetzt die wohlgepflegten Gärten zu durchwandern und sich an all' dem Schönen, was hier geboten wird, zu erfreuen. Das weltbekannte Etablissement zählt schon lange zu den Eehenswürdigkeiten Wiesbadens und da der Besuch gern gestattet ist, rathen wir jedem Gartenliebhaber, einen Spaziergang durch diese schönen Gärten zu unternehmen, es dürfte Reiner unbefriedigt wieder heimkehren.

— **Vestibwechsel.** Herr Rentner Jakob Levy kaufte von den Erben des verstorbenen Grafen Hatzfeld die Villa „Sorrento“, Sonnenbergerstraße 21, zum Preis von 95,000 Mk.

— **Kleine Notizen.** Der Briefträger Herr Johann Egenolf feiert am 1. Juli sein 25-jähriges Dienst-Jubiläum.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verfloffenen Woche nach der täglichen Liste des „Badeblattes“ 2716 Personen.

N. Viebrich, 29. Juni. Die evangelische Kirchenvertretung zu Viebrich hielt am 26. d. M. ihre diesjährige Sitzung ab. Zu dem Vorschlag für 1902/03 gab Herr Bürgermeister Wolff die Erläuterungen. Auch für nächstes Jahr ist die Kirchensteuer auf 18 pCt. sämmtlicher Staatssteuern festgesetzt, die neuen Grund- und Gebäudesteuern kommen, weil sie kommunaler Art sind, nicht in Betracht. Insgesamt wird die Kirchensteuer 20,240 Mk. 48 Pf. einbringen. Auch die Verzinsung und Amortisation der Kirchenbauanleihe von 200,000 Mk. läßt sich ohne Erhöhung der Kirchensteuern durchführen. Der Vorschlag wurde einstimmig genehmigt. Darnach wurde die Kirchen-Neubaufrage erörtert. Die Arbeiten haben einen regen Fortschritt genommen. Die Bauleitung hofft, daß der Bau bis im September soweit fortgeschritten ist, daß die Grundsteinlegung stattfinden kann. Da Herr Pfarrer Genth schon längere Zeit erkrankt ist, wurde für die Monate Juli und August vom königlichen Konsistorium ein ordinirter Vikar bewilligt unter der Voraussetzung, daß die Kirchenkasse das Gehalt trägt. In Nassau ist zur Zeit ein Theologe nicht zu haben, und wird mit Genehmigung des Konsistoriums Herr Vikar Dr. Karl Michel aus Straßburg i. E. angestellt. Nach dem Verwaltungsbericht umfaßte die evangelische Gemeinde bei der letzten Volkszählung ca. 9700 Seelen. Im verfloffenen Jahre wurden 324 Tausen, 95 Eheschließungen und 93 Beerdigungen vollzogen und 163 Kinder konfirmirt. Die Zahl der Abendmahlszügler hat auch im verfloffenen Jahre einen erfreulichen Zuwachs erhalten. Der Kinder-Gottesdienst im Diakonissenheim wurde regelmäßig von ca. 320 Kindern besucht, gegen 250 im vorhergehenden Jahre. Die hiesigen Schulen besuchten (mit Ausnahme der Kleinkinderschulen) 1656 evangelische Kinder. Es folgte nun der Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Prozeßangelegenheit, welche zwischen dem Fiskus und der evangelischen Kirchengemeinde schwebt. Die evangelische Gemeinde hat den Fiskus auf Tragung der gesammten Baukosten für Kirche und Pfarrhaus verklagt und findet am 30. Juni vor dem Landgericht in Wiesbaden die erste Verhandlung statt. Da Seitens der Gemeinde Alles gethan worden ist, um auf Grund genauer archaischer Nachforschungen die Sache durchzuführen, ist zu hoffen, daß die Klage vom Gericht anerkannt und der Kirchengemeinde der Ersatz der Baukosten zugebilligt wird. — Der „Turnverein Viebrich“ (gegr. 1846) feierte heute sein diesjähriges Sommerfest mit Einweihung seines neuen Turnplatzes. Die Musik stellte ein Theil der Kapelle der königlichen Unteroffizierschule dahier. Im Laufe des Nachmittags wechselten turnerische Vorstellungen mit Konzertstücken ab, bei welcher Gelegenheit Herr Stadtrath W. Kunz als stellvertretender Vorsitzender den Turnern den neuen Platz in feiner Ansprache übergab.

— **Erbenheim.** 28. Juni. Mit dem 1. Juli d. J. Scheibel unser bisheriger Kommunalarzt, Herr Dr. med. R. Gelberblom, aus seinem mit hiesiger Gemeinde geschlossenen Vertragsverhältnis, um sich als Spezialarzt in Godesberg niederzulassen. Ein hartnäckiges Fußleiden hat seiner mit großem Eifer und seltener Pflichttreue betriebenen Landpraxis ein so überraschendes, ungeahntes Ende bereitet, und wird sein Weggang hier allgemein tief beklauert. Während einer mehr als siebenjährigen gesegneten Wirksamkeit durfte sich Herr Gelberblom eines unbegrenzten Vertrauens, der Liebe und Achtung erfreuen. Sein Nachfolger ist sein Bruder, Herr Dr. G. Gelberblom.

\* Mainz, 30. Juni. Rheinpegel: 1 m 66 cm gegen 1 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

**Vermischtes.**

\* **Der Panamahut.** Noch nie hat die ganze amerikanische Männerwelt sich einer Mode so bedingungslos unterworfen, wie in diesem Sommer der des Panamahutes. Schon im vorigen Jahre konnte ein aufmerksamer Beobachter feststellen, daß der Panamahut vor den Thoren siehe, und bevor brach er, so wird der „Kön. Jtg.“ aus Amerika geschrieben, über uns wie Feuerstreden-Schwärme. Es muß wohl dem beispiellosen Wohlstand des Landes zuschreiben sein, daß ein solcher Luxusartikel, der noch in seinen gewöhnlichen Nachahmungen 20 Mk. kostet, in seinen edelsten Exemplaren aber 1000 bis 2000 Mk., zur Volksmode werden konnte. Die Nachahmungen überwiegen ja hundertfach





**Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,**  
 Wiesbaden, Rheinstrasse 111,  
 Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,  
 Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Conto.  
**An- u. Verkauf von Wertpapieren,**  
 Ausführung von Börsenaufträgen in Frank-  
 furt a. M., Berlin, Wien, Brüssel,  
 Paris, London und New-York.  
 Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,  
 Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,  
**Vorschüsse auf Wertpapiere,**  
 Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,  
 Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren  
 Tresorfächern unter Selbstverschluss der  
 Miether (Safes).

**Mündelsichere Anlagepapiere**  
 stets vorrätzig.

Für die  
**Reise- und Bade-Saison:**  
 Loden, Flanelle, für Damen  
 und Herren, Homespunne,  
 Alpaca, Wasch-Seide,  
 Tennisstoffe, Kleiderleinen  
 bedruckte Foulardine,  
 Zephyr etc.

in best-bewährten Fabrikaten.

**Bade-Wäsche.**

**J Stamm,**

fr. Burgstrasse 7.

**Parthiewaarenhaus Frank,**  
 Ecke Schwalbacher- und Friedrichstr.

English spoken.

Neu angek.: Eine Parthie Bänder, darunter  
 Schärpenb. 20 Pf. p. Meter. Best: Brocat,  
 Sammt, gestr. Seide Meter 75 Pf., Spitzen und  
 Eins. u. s. w. **Kinder-Kleider,** waschlich,  
 von 1 Mk. an. **Knaben-Blousen** von  
 30 Pf. bis zu den elegantesten.

Billigste Quelle für Schneiderinnen.

**Sämmtliche Waschkostüme**

in Leinen und Piqué  
 verkaufe, um damit zu räumen, zu  
**5, 10, 15 und 20 Mark.**

**Martin Wiegand,**

Langgasse 37.



**Badewannen**

Kinderbadewannen,  
 Sitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets - Bidets.  
 Badesen für Gas- und Kohlenfeuerung.  
**Gaslüster - Gaslampen,**  
 neue geschmackvolle Muster.

**Gaskochapparate,**

Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. **Carl Koch,** Ecke  
 15. Bahnhofstr.

Installations- und Spenglergeschäft.  
 Neu-Anlagen und Reparaturen  
 prompt und billigst. 7067

**Wiesbadener erstes bürgerliches**  
**Möbel-Magazin**

empfehle seine auf's Reichhaltigste aus-  
 gestatteten Lager aller Arten Polster-  
 und Rastenmöbel in bekannt solider Ausführung  
 zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner  
 Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Braut-  
 ausstattungen geschmackvoll und gebiegen bei  
 billiger Berechnung. 7066

**Wilh. Egenolf,**

Bahnhofstr. 2.  
 Telefon 2525.

**Zur Haarpflege.**

Die besten Mittel zur Haut- und Haarpflege  
 sind: Jola, Kopfwascher und Oele: Capillar pr.  
 75 Pf., Ban-Hum 1.50 Mk. u. 75 Pf. v. H.,  
 Haarschwamm o. Weiblich 1 Mk., Arnika-Frans-  
 drantwein 75 Pf., Arnika-Saurel u. Kleben-  
 wurzelsöl 75 Pf. Nur abt. u. allein in der 5674  
 Barf.-Gdl. v. W. Sulzbach, Bärenstr. 4.

**Kleiderbüsten**

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 7068  
**Akademie Rheinstraße 59.**

**Conditorei und Café**  
**Carl Machenheimer,**

Telephon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telephon 2541.  
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.  
 Specialität: Nussboud. 7061

**Tuch-Handlung Bärenstraße 5.**  
**Hch. Eugenbühl.**



Elegante und bequeme  
**Krankwagen**

mit und ohne Bedienung zu vermieten. 6989

Preise: für die Stunde . . . Mk. —.30  
 den Tag . . . 1.—  
 die Woche . . . 8.—  
 den Monat . . . 10.—

Tannusstrasse 2.  
 Telefon No. 237.

**P. A. Stoss,**  
 Medicin. Waarenhaus.

**Bruchleidenden** empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder  
 Art, Leibbinden D. R. V., Gürtelbandagen und  
 Zudensorten. Irrigatore, compl. mit Rutter- und Glastrober, Rt. 1.30 per St. Sämmtl.  
 Art. zur Wochenpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 6650

C. Werten, Gde Graben und Marktstraße.

Vertretung und alleinige Niederlage der

**Münch. Loden - Fabrik,**

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

**Gebirgs-, Damen- u. wasserdichte Loden,**

sowie aus denselben gefertigte

**Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Mavelocks.**

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

**Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage.**

Anfertigung nach Maass. 6299

**Carl Braun,** Inh.: Georg Hering,  
 Michelsberg 13,  
 Kürschnerel, Aufbewahrungs-Anstalt und Hutgeschäft.



Zu haben in  
 allen Kohlenhandlungen

Bester  
 Hausbrand,

Bequeme Handhabung.

Billig, Reinlich, Sparsam.

Schnelles Feuer.

Dauerbrand.

Unentbehrlich

für Bäckereien, Kaffee-

röstereien, Metzgereien

und verwandte

Gewerbe.

**BRAUNKOHLN-**

**BRIKET-VERKAUFSGESELLSCHAFT**

COLN.



Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmarken durchaus gleich-  
 wertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und  
 mit denselben Maschinen gepresst werden.

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1880.

Versicherungsbestand:  
 79 000 Personen und 680 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 214 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 150 Millionen Mark.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-  
 Bedingungen (Mauerschichtbarkeit dreijähriger Vorkasse) eine der größten und billigsten  
 Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Ver-  
 sicherten zu; diese erheben seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen  
 Jahresbeiträge alljährlich 1447

**42 % Dividende.**

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

**Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.**  
 Fernsprecher No. 2344.

**Gartenliebhaber**

laden wir zum Besuche unserer Rosengärten,  
 Anlagen, Pflanzen- und Baumschul-Kulturen  
 ergebenst ein. 7034

**A. Weber & Co., Gärtnerei,**  
 Parkstraße 45.

NB. Sonntags Nachmittags von 2 Uhr  
 ab geschlossen.

**Moselwein.**

Directe Zusendung ab meinem Lager in  
 Trarbach a. Mosel.

**1900er Zeller.**

Reintöniger, nachhaltig prickelnder, flaschen-  
 reifer Wein.

**60 Pf. per Liter,**

franco Fracht und Accise.

In Fässern von circa 20, 50 u. 100 Liter.

Proben gratis.

**Emil Neugebauer,**

Wein-Importgeschäft,

Schwalbacherstrasse 22

(Allee-Seite). Tel. 411. 677a

**Südweine.**

Von directem Import und eigener Abfüllung  
 empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5867

Samos Muscat . . . . . Fl. Mk. 0.80

Tarragona, Portwein . . . . . 1.—

(Priorato),

Portwein, alter . . . . . 1.30

(roth oder weiss).

Sherry Gold . . . . . 1.50

Malaga, alter . . . . . 1.45

Madeira old . . . . . 1.70

Marsala . . . . . 1.30

Vermouth di Torino, kein

Verschnitt, sondern Original

von Franc. Cissano & Co. . . . . 1.35

**F. A. Dienstbach,** Herderstrasse 10,  
 Ecke Körnerstrasse.

**Moscato d'Asti spumante,**

Italienisch. Natur-Champagner.

directen Bezugs u. eigener Flaschenfüllung.

vorzüglich moussirend und von delicatem

Geschmack, per Flasche Mk. 2.—, bei

12 Fl. à Mk. 1.90, bei 25 Fl. Mk. 1.80,

100 Flaschen Mk. 175.—

Nach dem 1. Juli 50 Pf. für Steuer

per Flasche mehr. 7163

**J. Rapp, H. S. Hoflieferant,**

Weinbau u. Weingrosshandlung,

Moritzstrasse 31 u. Neugasse 18/20.

Nicht mehr Goldgasse.

**Unsortirte Cigarren**

per Stück 6, 8 und 10 Pf., 7187

hervorragende Qualitäten.

**J. C. Roth,** Wilhelmstr. 54,  
 Hotel Block.

**Champagne**

**Fisse Thirion & Co.**

Maison fondée en 1831

Reims. Filiale Mainz. P. 149

Elite-Markte für Kenner.

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

**Zum Ansetzen!**

Garantirt reinen Fruchtbrandwein:

Dauerner Liter-Strug 1.20 Mk.,

Rordhäuser 1.— Mk. und 1.30 Mk.,

Alter Korn 1/2 Liter-Flasche 1.50 Mk.

empfehle

**Mart. Scherger, vorm. Lotz,**

Bleichstraße 8.



Neue  
**Matjes - Häringe.**

Ed. Böhm, Adolfstrasse.

**Anzündholz,** fein gespalten,  
 à Ctr. 2.20 Mk.,

**Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.**

liefern frei ins Haus 60

**Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,**

Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

# Auf kurze Zeit

habe ich eine grosse Anzahl moderner Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Waschstoff etc. vom Lager getrennt und sollen dieselben ganz bedeutend unter dem bisherigen Preis abgegeben werden. Die betr. Stoffe, ohne Ausnahme gute Qualitäten, deren Preise neben den früheren deutlich vermerkt sind, liegen auf besonderen Tischen aus.

Der Verkauf beginnt Montag, den 30. Juni.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

NB. Auf einen grossen Posten Seidenstoff-Reste mache ich besonders aufmerksam. 7093

**Special-  
Teppich- und Gardinen-  
Haus**

9. Marktstrasse 9.  
**Rückersberg & Harf.**

Grösste Auswahl. — Billigste Preise. 6922

Gratis u. franco: **Bad Neuenahr**, seine Wirkungen. Orts- u. Kurverhältnisse nach den neuesten Erfahrungen zusammengestellt von Franz Schroeder, Eigenthümer des Grand Hôtel und Dépendance Villa „Flora“, Bad Neuenahr. (Ka. 6588) F 130

Telephon 2099.  
**Hugo Smith \* Anstalt**  
Pianofortebau - Stimmungen.  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des Bechstein-Concertflügels.  
Dambachthal 5, früher Talmühlestr. 22.



## Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Ed- u. Expressgut von u. zur Bahn; befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art** zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern; befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art**, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.

Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag

resp. Nachmittag besorgt.

Speditions-Abtheilung I.

**L. Rettenmayer,**

21 Rheinstrasse 21.



Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen. 6037



Bordeaux-  
Lynch freres.

Vertreter:

Eduard Böhm,  
Adolfstrasse 7.

6923

**Rechts-Consulent Arnold**  
für alle Sachen, Schwalbacherstrasse 5, 1.  
25-jährige Thätigkeit.

**Döllner's  
Hühneraugen-Platten**  
entfernen innerhalb weniger Tage jedes Hühnerauge mit Hornhaut. Erfolg garantiert. 7088  
Originalpackete à 50 Pf. und 1 Mk.  
**P. A. Stoss, med. Waarenhaus.**  
Schreibmaschine u. Stenographie erlernen Sie schnell u. billig bei prakt. erf. Lehrer. Karlsruherstr. 16, 2.

## Für die Reise

empfiehlt in grösster Auswahl:



Reisekörbe,  
Reise-Handkörbe,  
Picknickkörbe,  
Reise-Rollen,  
Reise-Riemen,  
Schwämme,  
Schwammbeutel,  
Seifendosen,



\*Hutschachteln von Holz und Pappe.

Bürsten für die Reise,

Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- und Kleiderbürsten, Reise Spiegel und Kämmen, Brennmaschinen und Scheren und andere Toilette-Artikel. 8507

Neuanfertigung und Reparatur aller Korbwaren.

Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- und Küferwaren, Fensterleder und Schwämme.

**Karl Wittich,**

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindegässchen.

Dienstag, den 1. Juli,

beginnt der

**Saison - Ausverkauf**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Meyer-Schirg,**

Kranzplatz.